
rubrik: ausgabe

#42 - das ungelegte schlangenei der dadababayaga

rubrik: das theatrale element als politisches

Makropolitik: die Wirkungen der Institutionen, Gesetze, Berufe, Rollen, Sitten, des kulturellen Gedächtnisses auf die Beteiligten als das zentrale Moment von Politik

Mikropolitik: das Verhalten und Handeln und Selbstverständnis jedes Einzelnen / seine Zuwendungen und Abwendungen / seine Praktiken des Gesprächs und des Tuns und des Bedeutens / sein Wahrnehmen und Nicht-Wahrnehmen, sein Kennen und Verkennen - all das als das genuin politische Moment

rubrik: schere und schnitt - praktiken der kunst

Tu will kämpfen lernen und lernt sitzen

Tu kam zu Me-ti und sagte: Ich will am Kampf der Klassen teilnehmen. Lehre mich. Me-ti sagte: Setz dich. Tu setzte sich und fragte: Wie soll ich kämpfen? Me-ti lachte und sagte: Sitzt du gut? Ich weiß nicht, sagte Tu erstaunt, wie soll ich anders sitzen? Me-ti erklärte es ihm. Aber, sagte Tu ungeduldig, ich bin nicht gekommen sitzen zu lernen. Ich weiß, du willst kämpfen lernen, sagte Me-ti geduldig, aber dazu musst du gut sitzen, da wir jetzt eben sitzen und sitzend lernen wollen. Tu sagte. Wenn man immer danach strebt, die bequemste Lage einzunehmen und aus dem Bestehenden das Beste herauszuholen, kurz, wenn man nach Genuss strebt, wie soll man da kämpfen? Me-Ti sagte: Wenn man nicht nach Genuss strebt, nicht das Beste aus dem Bestehenden herauszuholen will und nicht die beste Lage einnehmen will, warum sollte man da kämpfen?

Me-ti über den Tod des Tu

Als Me-tis Lieblingsschüler Tu im Bürgerkrieg gefallen war, weil er, obgleich mit bestimmten Auftrag versehen und anderer Aufträge noch gegenwärtig, zum Gewehr gegriffen hatte, weigerte sich Me-ti, ihn als einen guten Revolutionär zu bezeichnen. Er hatte keinen zureichenden Grund angegeben, warum er den einen Auftrag mit einem anderen wechselte. Er glaubte, Krieg sei nur, wo geschossen wird; er sah nicht weiter als 50 Meter und starb eigentlich wie ein Raufbold.

(Berthold Brecht, Me-ti / Buch der Wendungen)

rubrik: tendenzen der kunst - spinoza vs. schopenhauer

Schopenhauer:

Satz vom zureichenden Grund des Seins = Seinsgrund

Satz vom zureichenden Grund des Werdens = Ursache

Satz vom zureichenden Grund der Erkenntnis = Erkenntnisgrund

Satz vom zureichenden Grund des Handelns = Motiv

Mithin: Der Grund von etwas oder für etwas ist ein Ding / eine Sache für sich, die alleine und unabhängig von anderem existiert, isolierbar und abtrennbar ist und unwandelbar für alle Zeiten an allen Orten sein kann.

Spinoza:

Der Grund von irgendetwas das geschieht ist dieser: dass es eine Wirkung von etwas ist. Es gibt nichts Reales was für sich allein besteht. Das Reale, das was ist, ist nichts anderes als der jeweilige Zustand, der die Folge der Begegnung von zwei oder mehr Möglichkeitshorizonten ist.

Mithin: Der Grund von etwas ist eine Geometrie. Ein ganz spezielle Relation von Eigenschaften / Umständen / Beziehungen, die einmalig ist, an diese eine Situation gebunden ist und nur in ihr existiert. Diese Relation ist weder isolierbar noch wiederholbar.

Man möchte in Schopenhauer den Geist des Kunstmarktes erkennen und auch den Geist des Werkes, welches überall funktioniert, weil es in sich ruht und so ganz und gar ortslos und zeitlos ist. Einer Kunst, die man mitnehmen kann und die man sich mal so eben zu Gemüte führen kann. Das bürgerliche Abbild holder Kunst, welche nicht nur in sixtinischen Kapellen schlummert (aber dort ganz besonders).

Man möchte in Spinoza den Geist der Kunst als Lebensform erkennen, den Geist mutueller Kunst, die im Geschehen schon wieder am verrinnen ist und doch für einen Moment, der irgendwie gewesen sein muss, die Fenster öffnete in eine andere Welt, die jederzeit wieder da sein könnte, wenn es denn die Umständen ergäben. Den Geist also, der spricht, es gibt keine festgefügte Welt mit dauerhaftem Antlitz - sie sei fließend und eine Folge der Situationen und Schicksale. Kunst als reines Wort für bestimmte - doch flüchtige - weltumstürzende Wandlungen im Alltag.

rubrik: gute frage - fälschung oder original? heute: emma goldman

"Wenn ich tanzen darf möchte ich an der Revolution nicht beteiligt sein!"

vs.

"At the dances I was one of the most untiring and gayest. One evening a cousin of Sasha [Alexander Berkman], a young boy, took me aside. With a grave face, as if he were about to announce the death of a dear comrade, he whispered to me that it did not behoove an agitator to dance. Certainly not with such reckless abandon, anyway. It was undignified for one who was on the way to become a force in the anarchist movement. My frivolity would only hurt the Cause.

I grew furious at the impudent interference of the boy. I told him to mind his own business, I was tired of having the Cause constantly thrown into my face. I did not believe that a Cause which stood for a beautiful ideal, for anarchism, for release and freedom from conventions and prejudice, should demand the denial of life and joy. I insisted that our Cause could not expect me to become a nun and that the movement should not be turned into a cloister. If it meant that, I did not want it. "I want freedom, the right to self-expression, everyboy's right to beautiful, radiant things." Anarchism meant that to me, and I would live it in spite of the whole world--prisons, persecution, everything. Yes, even in spite of the condemnation of my own comrades I would live my beautiful ideal."

(Emma Goldman "Living My Life", New York: Knopf, 1934, p. 56 - zitiert nach: Alix Kates Shulman "Dances with Feminists" - published in Women's Review of Books, Vol. IX, no. 3, December 1991)

rubrik: flotter spruch - diesmal: 'there is no order in the field'

Harold Garfinkel sagte:

"That is, there is no such thing as a queue without recognizable and instructably reproducible order."

"Phenomena of order are identical with procedures for their endogenous production and accountability."

Es gibt keine Ordnung im Geschehen der Kunst / im Kunstwerk - das hat seinen Bezug auf den Ebenenfehler: Das Werk ist jenseits der Ordnung, es ist als solches also nicht zu begreifen, dass was es gestaltet hat ist nicht mehr einholbar - es ist vom Werk verschlungen / im Entstehen gegenstandslos geworden.

Gleichwohl gibt es Ordnung im Geschehenden / in der Wahrnehmung von etwas als Kunst (sprich: die Sache der Kunst selbst - ihre Nebensächlichkeit) - oder so wie Carl Beileites sagt: "Kann ich das wegwerfen, oder ist das Kunst?!". Die Sache der Kunst liegt nicht in ihrem (materiellen) Gegenstand, nicht im Werk.

rubrik: sicher auch interessant

Der Weg vom Schamanen und den Medien zum griechischen Theater und von dort über das christliche Passionsspiel und Fastnachtspiel hin zum modernen Drama. Und von dort zu den Elementen des Theatralischen.
